

BESPRECHUNGEN UND HINWEISE AUF NEUES SCHRIFTTUM

BECKER, Günther, MAYR, Alois u. Klaus TEMLITZ (Hrsg.): Sauerland — Siegerland — Wittgensteiner Land. Jahrestagung der Geographischen Kommission in Olpe 1989. — Münster: Geographische Kommission für Westfalen 1989. 358 S. = SPIEKER. Landeskundliche Beiträge und Berichte 33.

Der anlässlich der Jahrestagung der Geographischen Kommission für Westfalen 1989 publizierte Band „Sauerland — Siegerland — Wittgensteiner Land“ bietet durch eine Zusammenstellung thematisch breit gefächelter Arbeiten eine moderne Landeskunde Südwestfalens.

Diese beinhaltet nicht nur den HETTNER'schen Schema verpflichtete Darstellungen natur- und kulturgeographischer Fakten zur Geographie des südwestfälischen Raumes. Vielmehr werden auch kultur- und wirtschaftsräumliche Differenzierungen und Verflechtungen thematisiert, die Bedeutung des Sauerlandes als Erholungs- und Fremdenverkehrsraum analysiert sowie Fragen zur Regionalentwicklung und -planung aufgegriffen und erörtert.

Die Anschaulichkeit der vorwiegend auf empirischen Untersuchungen basierenden 24 Beiträge, die von insgesamt 28 Autoren verfaßt wurden, wird durch ihre reichhaltige Ausstattung mit Karten, Tabellen und Graphiken noch erhöht. Die Entscheidung, hier bis auf drei Reprints ausschließlich neue Forschungsarbeiten zu berücksichtigen, kommt nicht nur der Aktualität der gebotenen Informationen zugute. Auch werden Ansätze und Ergebnisse moderner geographischer Arbeitsweisen vermittelt, wie etwa die Beiträge von WEBER zur Perzeptionsgeographie der Großgemeinde Arnsberg oder von HENKEL, FRANKE und HÖGNER zu Problemen und Potentialen peripherer Siedlungen zeigen.

Durch den bewußten Verzicht auf eine monographische Gesamterfassung der drei südwestfälischen Landschaftseinheiten konnte die Chance genutzt werden, eine lebendige, facettenreiche und teilweise sogar problemorientierte Landeskunde zusammenzustellen. Dabei ist den Herausgebern durchaus gelungen, aktuell und umfassend über natur- und wirtschaftsgeographische Entwicklungen und Strukturen zu informieren. Darüber hinaus jedoch — und das hebt dieses Buch heraus — konnte gezeigt werden, daß die Diversifizierung geographischer Fragestellungen und Methoden nicht zu Lasten der Gesamtdisziplin gehen muß, sonder eine integrierende

Darstellung sehr unterschiedlicher Arbeiten durchaus zu einem die moderne Geographie in vorbildlicher Weise repräsentierenden landeskundlichen Beitrag führen kann.

Klaus ZEHNER, Köln

BEITRÄGE ZUR AKTUELLEN FLUVIALEN MORPHODYNAMIK. Hrsg. v. Karl-Heinz PÖRTGE und Jürgen HAGEDORN. — Göttingen: Goltze 1989. 144 S., 12 Tab., 61 Abb. = Göttinger Geographische Abhandlungen H. 86. ISBN 3-88452-086-5. DM.26,00.

In dem Band „Beiträge zur aktuellen fluvialen Morphodynamik“ stellen namhafte deutsche Geographen und Arbeitsgruppen Konzepte, Inhalte und erste Ergebnisse vor, die im Rahmen des Schwerpunktprogrammes „Fluviale Geomorphodynamik im jüngeren Quartär“ seit Einrichtung des Programmes im Jahre 1986 erzielt werden konnten.

Auch wenn im Vorwort auf den Werkstattcharakter verwiesen wird, liefern die meisten Arbeitsgruppen konkrete Ergebnisse ab, die in ihrer Gesamtheit einen sehr guten Überblick über den derzeitigen Stand geomorphologischer Methoden und Arbeitsweisen in diesem Fachbereich vermitteln.

Die einzelnen Artikel befassen sich unter anderem mit Fragen der Erfassung und Untersuchung von Geschiebetransport, der Bilanzierung von Schwebstoffsuspension, der Analyse von Niederschlags-Abflußbeziehungen, der rezenten Gerinnebettgestaltung, dem Feststoffhaushalt, der räumlichen und zeitlichen Variabilität von Fließwiderständen, dem Oberflächenabfluß, der Wirksamkeit von Starkregenereignissen und der Bestimmung der Lösungskonzentration.

Die Untersuchungsgebiete sind über die Bundesrepublik Deutschland und Österreich verteilt und betreffen Flußgebiete unterschiedlicher Landschaftseinheiten, wie Tiefland, Mittelgebirge, Alpenvorland und Alpen. Neben dieser regionalen Vielfalt besticht der Band vor allem auch durch die Breite der in den Untersuchungen benutzten Methoden und Arbeitsweisen. Es kommen dabei die klassischen geomorphologischen Arbeitsweisen wie Feldbegehung und Kartierung ebenso zum Tragen wie historisch-gene-

tische Ansätze. Der besondere Wert liegt aber in der Verknüpfung dieser klassischen Ansätze mit quantitativen Verfahren. Diese quantitativen Verfahren stehen im Mittelpunkt der unterschiedlichen Arbeitsweisen. Für die Bearbeitung der mit den quantitativen Verfahren erhobenen Daten wird auf gängige statistische Verarbeitungen zurückgegriffen. Die Ergebnisse werden in der Regel durch Graphiken unterstützt wiedergegeben.

Insgesamt wurde damit ein Band vorgelegt, der durch regionale und methodische Vielfalt überzeugt und für den Geomorphologen und Geographen von großem Nutzen sein wird. Darüberhinaus bietet er für einen vergleichsweise geringen Preis von DM 26,00 gerade auch dem Studierenden mittlerer und höherer Semester einen sehr guten Überblick über Stand, Aufgaben und Methoden der fluvialen Morphodynamik.

Rüdiger GLASER, Würzburg

v. d. BRELIE-LEWIEN, Doris: „Dann kamen die Flüchtlinge“. Der Wandel des Landkreises Fallingbostal vom Rüstungszentrum im „Dritten Reich“ zur Flüchtlingshochburg nach dem Zweiten Weltkrieg. — Hildesheim: Lax 1990. 306 S. (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 38; Quellen und Untersuchungen zur Geschichte Niedersachsens nach 1945 Bd. 5). ISBN 3-7848-3055-2. DM 58,00.

Groß ist noch der Mangel an Forschungen über den Wandel ländlicher Räume nach dem 2. Weltkrieg unter dem Einfluß der Wanderungen von Flüchtlingen und Heimatvertriebenen, wenn man von Untersuchungen der ökonomischen Verhältnisse sowie von Fragen der Unterbringung, der Verwaltung, der Versorgung und der Organisation absieht. Deshalb ist es ein besonderes Verdienst der bis vor kurzem noch in Göttingen, jetzt in Bochum tätigen Historikerin Helga GREBING, eigene Untersuchungen auf diesen bisher vernachlässigten Bereich zu richten und auch solche anderer anzuregen. Dazu gehört auch die hier zu besprechende Arbeit ihrer Göttinger Schülerin Doris von der BRELIE-LEWIEN.

Untersuchungsraum ist der (frühere) Landkreis Fallingbostal, der — wie im allgemeinen ländlichen Räume im östlichen Niedersachsen — sehr stark von Flüchtlingswanderungen erfaßt wurde. So war dort im Jahr 1950 etwa jeder zweite Einwohner ein Zugewandelter.

Die Verfasserin geht über die bisher vorliegende Literatur insofern hinaus, als sie sich auf die folgenden Fragen konzentriert: 1. Welche Voraussetzungen bot der Untersuchungsraum für die Eingliederung der Flüchtlinge? 2. Wie vollzogen sich das Einleben der Flüchtlinge und das Miteinanderleben der verschiedenen Bevölkerungsgruppen? Für die Behandlung dieser Fragen ist es notwendig, daß die Untersuchungen bis ins sogenannte Dritte Reich zurückgehen, was die Verfasserin schlüssig nachweist. Auf diese Weise wird das Flüchtlingsproblem eingebettet in langfristige Veränderungsprozesse und gesellschaftliche Entwicklungen. So erstreckt sich der Untersuchungszeitraum von der Mitte der 30er Jahre, als der Landkreis zu einem Rüstungszentrum ausgebaut wurde, bis ins Jahr 1952, ein Jahr, das sich als Einschnitt darstellt, weil damals Kommunalwahlen stattfanden und heftige Kontroversen über den Lastenausgleich zwischen Einheimischen und Flüchtlingen ausgetragen wurden.

Die beiden oben genannten Leitfragen werden durch eine Reihe von Detailfragen aufgegliedert, zum Beispiel von Fragen nach den wirtschaftlichen, sozialen und politischen Folgen des Bevölkerungswachstums infolge der Zuwanderungen; nach dem Schuldbeitrag der Flüchtlinge an der großen Notlage des Untersuchungsraumes; nach dem Zusammenleben der einheimischen und zugewanderten Bevölkerungsgruppen aus der Sicht jeder dieser Gruppen; nach der Rolle der Zivil- und Zwangsarbeiter im sogenannten Dritten Reich und der Wirkung, die davon auf die Bildung von Vorurteilen bei den Einheimischen auch gegenüber den Flüchtlingen ausging; nach der Rolle der Kirchen, Parteien, Verbände und anderen. Wichtig dabei ist, daß die Ebene des Untersuchungsraumes nicht für sich allein betrachtet wird, sondern mit derjenigen der nationalen und auch internationalen verflochten wird.

Insgesamt kann am Untersuchungsraum beispielhaft dargelegt werden, wie eine vorwiegend agrarische Region sich zu einer Mischregion mit hohen Anteilen gewerblicher und industrieller Produktion entwickelt. Die zahlreichen Veränderungen seit Kriegsende gehen aber nicht allein auf Flüchtlingswanderungen zurück. Flüchtlinge wie Einheimische unterlagen den Wand-

lungsprozessen. Dabei trugen allerdings die Flüchtlinge die ungleich schwerere Last. Diese Prozesse sind in ihren vielfältigen politischen, demographischen, sozialen, ökonomischen, kulturellen und siedlungsgeographischen Facetten beschrieben und mit einer Fülle von Dokumenten in der Arbeit belegt und veranschaulicht worden.

Was jedoch bei allem Verdienst dieser inhaltsreichen und geradezu spannenden Arbeit fehlt, das ist eine klar durchstrukturierte Betrachtung der Sachverhalte. So wirkt die Arbeit über weite Strecken wie eine Aneinanderreihung von Geschichten, die zwar alle zum selben Thema gehören, dieses aber zu unübersichtlich behandeln. Wesentliche und weniger wichtige Sachverhalte sind voneinander oft nur unscharf getrennt. Dadurch werden die entscheidenden Ursachen, Träger und Folgen des Wandels nicht deutlich genug herausgearbeitet.

Trotz dieser Einschränkung ist das Buch ein wichtiger Schritt zur Verminderung eines gravierenden Forschungsdefizits und es enthält eine Fülle von Anregungen. Deshalb wäre es sehr wünschenswert, wenn diese Arbeit auch in der Geographie breit und intensiv rezipiert würde.

Wilfried HELLER, Göttingen

BÖSE, Margot: Methodisch-strategische Studien und paläomorphologische Untersuchungen zum Pleistozän südlich der Ostsee. — Berlin: Selbstverl. d. Inst. f. Physische Geographie d. Freien Universität Berlin 1989. 114 S., 17 Tab., 54 Abb., 1 Bild. = Berliner Geographische Abhandlungen H. 51. ISBN 3-89009-0513. DM 25,00.

Hinter dem etwas sehr weit greifenden Titel, der eine großräumige Arbeit über das norddeutsche Jungmoränenland vermuten läßt, verbirgt sich eine wichtige, kleinräumige, aber genaue Studie zu quartärstratigraphischen Grundlagen im Westberliner Raum und an der mecklenburgischen Ostseeküste, besonders an der Stoltera. Über beide Gebiete wurde nur wenig hinausgegangen, so daß weitere Literatur zu quartärgeologischen und -morphologischen Problemen nicht vollständig berücksichtigt wurde. Wird davon abstrahiert, so läßt sich die Einengung in

dieser wertvollen Arbeit besser verstehen und ohne Einschränkung akzeptieren.

In den einführenden Abschnitten zeigt die Studie mit einem Überblick zu den die Berliner Urstromtal flankierenden Hochflächen, zu der Urstromtal selbst sowie zur Havel- und Grunewaldseerinne die differenzierten Verhältnisse dieses Raumes. Eine Karte mit der Untergliederung in die wesentlichen Landschaften gibt einen Anhalt zur Übersicht (S. 15).

Nach dem kurz gefaßten Einführungsteil (1. Einleitung, 2. Gliederung und Ziele der Arbeit, 3. Die Moränenforschung im Überblick, 4. Abriß der Morphologie und Geologie; insgesamt: Seite 9 bis Seite 20) folgt der methodische Abschnitt. Als erstes werden „5. Die Kieszählungen“ erörtert, wofür Proben aus Geschiebemergeln und Lehmen untersucht wurden sowie auch etliche Proben aus glazifluvialen Material. In diesem Zusammenhang wurde auf die wegweisenden Arbeiten zurückgegriffen (z. B. A. G. CEPEK 1969, 1973; V. MILTHERS 1937 mit Hinweis auf P. WOLSTEDT sowie F. ZEUNER 1928).

Als Auswertungsmethode von Kieszählungen wurden verschiedene Clusterverfahren erprobt. In diesen Analysen ließ sich eine Hilfe finden, um Gelände- und Laborbefunde günstiger und vor allem rascher zu strukturieren. Zudem lassen sich die Vergleichsmöglichkeiten von Proben übersichtlicher ordnen und überschauen. Schließlich könnten abgewandelte Vergleichskriterien in die Untersuchungen eingeführt werden. Insgesamt hilft die Analyse, Erklärungshypothesen zu formulieren.

Im 6., 7. und 8. Kapitel wurden zwei Untersuchungsgebiete in Berlin dargestellt (Testdatei „Kladower Pfaueninsel“ sowie „Berliner Urstromtal“) und miteinander verglichen. Das 9. Kapitel beschäftigt sich mit der südlich der Berliner Urstromtal gelegenen Teltowhochfläche. Das 10. Kapitel führt die Gesamtdatei vor. Im 11. Abschnitt erfolgte die stratigraphische Interpretation. Die Untersuchungen an der Stoltera und an der mecklenburgischen Ostseeküste füllen das 12. Kapitel. Im 13. Kapitel werden Korngrößenanalysen aus ausgewählten Moränenproben der Teltowhochfläche vorgeführt. Im 14. Kapitel sind „Morphogenese und Paläographie des Untersuchungsgebietes in Berlin“ mit einem interessanten Entwicklungsablauf des Teltow im Pleistozän dargestellt und diskutiert. In der Zusammenfassung wird das Untersuchungsgebiet noch einmal, deutlich überschaubar, in den größeren Raum eingeordnet.

Die zahlreichen Diagramme und weitere Ab-

bildungen, vor allem Clusterdiagramme, sind eine notwendige und wesentliche Veranschaulichung und Dokumentation. Insgesamt stellt die Arbeit einen sehr wichtigen Baustein, besonders für die Entwicklung des Berliner Untersuchungsraumes dar.

Joachim MARCINEK, Berlin

v. d. DRIESCH, Ursula: Historisch-Geographische Inventarisierung von persistenten Kulturlandschaftselementen des ländlichen Raumes als Beitrag zur erhaltenden Planung. Bonn: 1988. 250 S. (Dissertation).

Die von K. FEHN angeregte Dissertation setzt es sich zum Ziel, das Aufgabenfeld einer angewandten Historischen Geographie für den von Planungen betroffenen ländlichen Raum — etwa bei Flurbereinigungen — aufzuzeigen: Beispiele einer bereits erfolgreichen Praxis, vor allem in den Niederlanden, aber auch die vielen Defizite, insbesondere in Deutschland. Als ein grundlegendes Aufgabenfeld sieht die Verfasserin die Bestandsaufnahme (Inventarisierung) von persistenten, das heißt überlebenden historischen Kulturlandschaftselementen und -komplexen durch deren Kartierung sowie historisch-genetische Interpretation ihrer Entstehung, ihrer ursprünglichen Funktionen und ihrer Veränderungen bis zur Gegenwart. Die weitere Aufgabe des Historischen Geographen ist dann die Beurteilung des Erhaltungswertes im Rahmen von Planungen.

Als Auftragsarbeit durch Planungsbehörden, wie zum Beispiel in den Niederlanden, ergeben sich so konkrete Möglichkeiten der tatsächlichen Erhaltung, da der gesetzliche Rahmen für einen „kulturellen Umweltschutz“ bereits ebenso vorhanden ist wie für den ökologischen Umweltschutz, auch in Deutschland, was die Verfasserin ausführlich belegt. Was nach ihrer berechtigten Auffassung hier noch fehlt, ist die Sensibilisierung der Planer wie der Öffentlichkeit, wobei fehlendes Wissen um die Dinge eine Hauptursache bilden. Da jedoch inzwischen das Interesse an der historisch-gewachsenen Umwelt in Stadt und Land stark zunimmt, sind die Perspektiven positiv.

Welche Notwendigkeiten und Möglichkeiten für die angewandte Historische Geographie in Deutschland noch vor uns liegen, zeigt die Verfasserin in einem instruktiven Vergleich mit den Niederlanden und der Schweiz, wo staatliche Auftraggeber entsprechende Leistungen nachfragen, gesetzlich abstützen und finanzieren, in den Niederlanden sogar in Form einer dauerhaften Institution.

Im methodisch-angewandten Teil der Arbeit veranschaulicht die Verfasserin an einem Landschaftsbeispiel bei Aachen, wie eine Kulturlandschaftsinventarisierung in ihrer kartenmäßigen Umsetzung aussehen kann, wobei sie die Übertragbarkeit niederländischer Verfahrensweisen demonstriert und so ein methodisches Instrumentarium für entsprechende Arbeiten liefert. Als ein praxisorientierter systematischer Überblick bildet die Arbeit einen wichtigen Beitrag zum jungen Arbeitsfeld der angewandten Historischen Geographie.

Hans-Jürgen NITZ, Göttingen

ELSNER, Hildegard (Bearb.): Wikinger Museum Haithabu. Schaufenster einer frühen Stadt. — Neumünster: Wachholtz 1989. 128 S., Abb., Kt., Lit.

ISBN 3-529-01836-8. DM 22,80.

Haithabu bei Schleswig war in der geheimnisumwitterten Wikingerzeit ein wichtiger Handelsplatz im Warenverkehr zwischen Mittel- und Osteuropa. Die archäologischen Geländearbeiten am Halbkreiswall und der daran anschließenden Siedlung erreichten um 1980 einen Höhepunkt. Hier wurde das „Wikinger Museum Haithabu“ erbaut, das in dem vorliegenden Band, einem Museumsführer, vorgestellt wird. Die Grabungsgeschichte und Gegenstände aus allen möglichen Lebensbereichen werden dargeboten. Der Darstellung der Stadtgeschichte dient ein „Urbanisierungsmodell“, die Zentralität Haithabus wird als Ergebnis fortgeschrittener räumlicher Arbeitsteilung aufgefaßt. Nützliche Hilfe bei der Vorbereitung landeskundlicher Exkursionen nach Schleswig-Holstein.

Walter SPERLING, Trier

GEBIETS- UND NAMENSÄNDERUNGEN DER STADTGEMEINDEN ÖSTERREICHS SEIT DER MITTE DES 19. JAHRHUNDERTS. Hrsg. von Wilhelm RAUSCH. Bearb. von Hermann RAFETSEDER. — Linz: Landesverlag 1989. XIV u. 442 S. u. Übersichtskarte.

ISBN 3-900387-22-2. öS 620,00.

Hermann RAFETSEDER hatte anlässlich der Anfertigung einer Studie über „Das Wahlverhalten in Österreichs Städten von 1919 bis 1979“ erkannt, daß für eine präzise Bearbeitung dieser Thematik die Kenntnis von der Entwicklung des Gebietsumfangs der einzelnen Städte unbedingt erforderlich war. Erst dann war es möglich, fehlerfreie Vergleiche zwischen in der Vergangenheit liegenden Zeitpunkten und heute vorzunehmen. Er schlug daher vor, die Frage nach der Entwicklung der Stadtgebiete genau zu klären, und aus diesem Zusammenhang heraus ist die Idee zur Erstellung der vorliegenden Dokumentation entstanden.

Die Dokumentation, die RAFETSEDER im Auftrag des Österreichischen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung und des Ludwig-Boltzmann-Institutes für Stadtgeschichtsforschung verfaßt hat und die als Band 2 in der Schriftenreihe „Forschungen zur Geschichte der Städte und Märkte Österreichs“ veröffentlicht wurde, ist sowohl für die politische Verwaltung als auch für die Forschung, insbesondere auch für die Geographie, von großem Wert. Beispielsweise ist für geographische Untersuchungen zur Bevölkerungs- und Siedlungsentwicklung innerhalb einer Stadt über einen bestimmten Zeitraum hinweg die Kenntnis von Veränderungen des Gebietsumfangs genauso wichtig wie für Studien über das Wahlverhalten.

RAFETSEDER befaßt sich in seiner Abhandlung mit allen jetzigen 169 österreichischen Stadtgemeinden (die Begriffe Stadt und Stadtgemeinde sind für ihn gleichbedeutend). Hierin lebt derzeit etwa die Hälfte der österreichischen Bevölkerung. Bei der letzten Volkszählung wohnten 20,3 Prozent der Österreicher in Wien und 30,5 Prozent in den anderen 168 Städten. Flächenmäßig umfassen die 169 Stadtgemeinden zirka zehn Prozent des Bundesgebietes (8871,5 qkm). Die mit Abstand meisten befinden sich in Niederösterreich (69), gefolgt von der Steiermark (31). Der zeitliche Umfang der Darstellung erstreckt sich über die Jahre von etwa 1850 — zu diesem Zeitpunkt wurden in der

Habsburgermonarchie die Gemeinden als Selbstverwaltungskörperschaften gebildet — bis 1989. Im eigentlichen Dokumentationsteil (S. 63—373), der im Anschluß an eine ausführliche Einleitung folgt, werden die 169 Stadtgemeinden in alphabetischer Reihenfolge behandelt. Die Ausführungen zu den einzelnen Stadtgemeinden sind sehr prägnant und gut gegliedert, so daß ein hohes Maß an Übersichtlichkeit erreicht wird.

Rainer GRAAFEN, Bonn

GOTTLIEB, Gunther (Hrsg.): Raumordnung im Römischen Reich. Zur regionalen Gliederung in den gallischen Provinzen in Rätien, Noricum und Pannonien. Kolloquium an der Universität Augsburg anlässlich der 2000-Jahr-Feier der Stadt Augsburg vom 26. bis 29. Oktober 1985. — München: Vögel 1989. X u. 90 S. (Schriften der Philosophischen Fakultäten der Universität Augsburg Nr. 38). ISBN 3-925355-13-8.

Bei Gelegenheit des Augsburger Stadtjubiläum von 1985 veranstaltete die Universität Augsburg ein Kolloquium über Raumordnungen im Römischen Reich, dessen Vorträge nunmehr, bibliographisch teilweise auf den neuesten Stand gebracht, gedruckt vorliegen. „Raumordnung“ bzw. „regionale Gliederung“, wie der Untertitel das Hauptbestimmungswort erläutert, bedeutet in dem Band durchweg staatlich-politische Gliederung eines Raumes, in Provinzen, Gemeinden, Dörfern usw.

H. WOLFF behandelt in dem ausführlichsten Beitrag (1—35) die regionale Gliederung Galliens im Rahmen der römischen Reichspolitik, wobei zunächst die vorrömischen civitates, wie sie uns vor allem aus Caesar bekannt sind, und dann die römische Ordnung erläutert werden. Für alle folgenden Beiträge gilt, was hier zur Begriffsbestimmung der gallischen civitates vorgetragen wird. Ob man die civitates nun als „Gebietskörperschaften“ bezeichnet, wie in letzter Zeit mehr und mehr üblich, oder als „Lokalstaaten“ wie WOLFF (1) vorschlägt, ist letzten Endes wohl nicht so sehr bedeutend; viel wichtiger

wäre, wieweit unter dem terminologischen Dach *civitas*, das in der römischen Verwaltungsterminologie ja so verschiedene Erscheinungen wie den Stadtstaat Athen und den Stamm der Haeduer überdeckt, möglicherweise auch in den bei dem Kolloquium behandelten, durch ihre gemeinsame keltische Ausprägung gekennzeichneten Regionen noch Unterschiede feststellbar sind.

Über Noricum handelt G. ALFÖLDY in einem Aufsatz (37—55), der notwendigerweise weitgehend ein Resumé seines bekannten Buches über die Provinz darstellt. Wenn ALFÖLDY Recht hat, wurde hier ein beträchtliches Territorium in den Zentralalpen von der städtischen Verwaltung ausgenommen und als kaiserliche Domäne, *patrimonium regni Norici*, verwaltet.

Pannonien behandelt der Beitrag des 1988 verstorbenen J. SASEL (57—73), der, hätte er die Drucklegung erlebt, wohl noch erhebliche Änderungen an seinem Vortragsmanuskript vorgenommen hätte.

Über Rätien schließlich referiert G. GOTTLIEB (75—87), der auch die Tagung organisierte und die Kolloquiumsakten herausgab. In dieser Provinz treten die noch in augusteischer Zeit genannten Stämme der Brigantier, Estionen, Likatier und Vindeliker sehr schnell zurück (wenn auch z. B. Brigantium/Bregenz bis in die Spätantike seine Wichtigkeit bewahrte), und als einzige nachweisbare Gebietskörperschaft erscheint Augsburg/Augusta Vindelicum. Die sonstige staatliche Gliederung Rätiens bleibt weiterhin rätselhaft.

„Raumordnung“ als „regionale Gliederung“ zu interpretieren war den Referenten sichtlich von dem Organisator vorgegeben, und man braucht mit ihm nicht darüber zu rechten. Etwas bedauerlich ist es freilich schon, daß andere Aspekte, die zum Beispiel auch wirtschaftliche Strukturen, Straßenbau und anderes in Betracht zögen (u. a. von GECHTER und KUNOW nach dem Vorbild CHRISTALLERs), dadurch keine Berücksichtigung fanden.

Hartmut GALSTERER, Aachen

HAALAND, Dorothea: Der Luftschiffbau Schütte-Lanz Mannheim-Rheinau (1909—1925). Die Geschichte einer innovativen Idee als

zeitlich-räumlicher Prozeß. — Mannheim: Selbstverl. d. Inst. f. Landeskunde u. Regionalforschung. d. Univ. 1987. 281 S., 28 Abb. = Südwestdeutsche Schriften 4.

ISBN 3-87804-186-1. DM 30,00.

Die vorliegende Dissertation liefert an dem Beispiel der Entwicklung des Luftschiffbaus im Unternehmen Schütte-Lanz, das 1909 in Mannheim-Rheinau gegründet wurde, einen Beitrag zur sozial-geographischen Innovationsforschung. Im Mittelpunkt der Untersuchung steht die Einführung einer Erfindung bis zur Blüte und in diesem Fall schließlich auch der Niedergang der Innovation. Mit Hilfe reichlich vorhandenen Archivmaterials gelingt es der Verfasserin, die entscheidenden Belege für diesen industriellen Entwicklungsprozeß herauszuarbeiten.

Zu diesem Zweck schildert sie in vier Kapiteln die einzelnen Entwicklungsstadien des Unternehmens Schütte-Lanz und bemüht sich, die Faktoren aufzuzeigen, die den räumlichen Ausbreitungsprozeß der Innovation in beschleunigender oder retardierender Weise beeinflussen haben.

So wird im ersten Kapitel die Biographie J. Schüttes (1876—1940) vorgestellt und die Luftschiffahrt und ihre räumliche Verbreitung bis zum Jahre 1909 geschildert. Das zweite Kapitel behandelt die Entstehungsphase des Luftschiffbaus Schütte-Lanz in Mannheim-Rheinau 1909—1914. Erfinder Schütte und Unternehmer Lanz bauten ein Luftschiff, welches Anerkennung und Akzeptanz findet. Schwierigkeiten bei der Umsetzung des innovativen Projektes, wie zum Beispiel der Bau der benötigten Luftschiffhalle, die Suche nach qualifizierten Fachkräften und technische Schwierigkeiten bei der Fertigung von Luftschiffen werden ausführlich dargestellt. Aufgrund erfolgreicher Fahrten des Luftschiffes unter anderem nach Köln und Berlin kann Schütte das Interesse des Staates auf sich ziehen und bietet das Luftschiff dem Kriegsministerium zum Kauf an. Die Heeresdienststellen entschlossen sich tatsächlich, das Schütte-Lanz Luftschiff zu übernehmen, um damit die Weiterführung des Betriebes zu ermöglichen.

Im dritten Kapitel steht die Expansionsphase (1914—1916) und die Schrumpfungsphase (1916—1918) des Betriebes von Schütte-Lanz im Mittelpunkt der Betrachtung. Aufgrund der Bestellungen von Heer und Marine werden 20 Luftschiffe unterschiedlicher Typen gebaut, was zur

Erweiterung der bestehenden Produktionsstätte als auch zu der Gründung eines Zweigbetriebes in Zeesen in der Nähe von Berlin (1916) führt. Mehrere Luftschiffunglücke haben jedoch zur Folge, daß das Heer und die Marine die Auftragsvergabe und den Einsatz von Luftschiffen einstellen. Vor allen Dingen wurde die Möglichkeit, den Luftschiffotyp zum Beispiel mit einem Aluminiumgerippe zu verbessern, zu spät von Schütte-Lanz genutzt. Damit war in Deutschland die Konkurrenz in Friedrichshafen erfolgreicher, die Zeppelin-Luftschiffe bauten.

Das vierte Kapitel schließlich zeigt die Ausbreitung der Idee des Luftschiffbaus in andern europäischen Staaten und in Amerika. Es gelang J. Schütte trotz erheblichen persönlichen Einsatzes nur, einzelne Patente an amerikanische Unternehmen zu verkaufen. Das Unternehmen in Mannheim-Rheinau nahm nach 1925 die Herstellung von Sperrholz und unterschiedlichen Holzprodukten (Furniere, Möbel, Boote) auf, in Zeesen wurden Fenster und Türen für die Bauindustrie gefertigt. Heute werden in der an gleicher Stelle in Mannheim fortbestehenden Firma Schütte-Lanz Verschalungsbretter für die Bauindustrie hergestellt.

Abschließend stellt die Verfasserin den Ablauf dieses konkreten, zeitlich-räumlichen Prozesses in Bezug zu modellhaften Innovationsverläufen und weist auf Übereinstimmungen hin.

Insgesamt sind die für die Argumentationskette verwendeten Befunde der Firmengeschichte Schütte-Lanz sorgfältig recherchiert. Trotz weitgehender deskriptiver und auf den Einzelfall bezogener Darstellung gelingt es der Verfasserin, in Ablaufschemata allgemeine Prinzipien der Ausbreitung einer Innovation deutlich werden zu lassen.

Irmgard SCHICKHOFF, Frankfurt am Main

HUBATSCHEK, Erika: Almen und Bergmähder im oberen Lungau. — Innsbruck: Habatschek. Dritte Auflage 1988. 182 S. 1. Teil: Nachdruck der 1. Auflage, Salzburg 1950, 2. Teil: Vergleich 1939—1984. ISBN 3-900900-002-. DM 39,80.

Die Lungau liegt im Land Salzburg und ist heute ein vielbesuchtes Fremdenverkehrsgebiet. In der Vergangenheit war diese alpine Landschaft von

der Landwirtschaft und vor allem von der Almwirtschaft geprägt. Die vorliegende Publikation, von der Bearbeiterin im Eigenverlag besorgt, bietet einen Vergleich des Zustandes unmittelbar vor dem Zweiten Weltkrieg mit der Gegenwart.

Das Buch besteht aus zwei Teilen. Der erste Teil ist ein Reprint der 1950 mit dem gleichen Titel erschienenen Arbeit der Autorin, die schon 1939/40 entstanden war und von den Professoren KINZEL, KLEBELSBERG, SPRITZER und WOPFNER betreut worden ist. Der zweite Teil wurde 1984 abgeschlossen und erlaubt einen Vergleich des Wandels der bäuerlichen Lebens- und Wirtschaftsformen und der Kulturlandschaftsentwicklung von damals bis zur nahen Gegenwart — mit den gleichen Augen gesehen. Das rstrukture Bildmaterial umfaßt den Zeitraum von 1939 bis 1986, gelegentlich mit eindrucksvollen Gegenüberstellungen.

Das ältere Werk gehört zu den Standardwerken der almgeographischen Literatur. Schon damals wurde ein Rückgang der Almwirtschaft und damit der Gebirgssiedlungen überhaupt festgestellt (Höhenflucht), beispielsweise durch den Verkauf von Almen an Jagdherren. Wichtig erscheint mir der Hinweis auf die Bedeutung des Baum- bzw. Kleinholzbestandes für die Almflächen, ein Aspekt, den man heute „landschafts-ökologisch“ nennen würde.

Die ergänzende Feldforschung im Arbeitsgebiet, die in den Jahren 1983 und 1984 und durch die aktuelle Statistik ergänzt wurde, bildet den Inhalt des zweiten Teiles. Die größten Veränderungen ergaben sich durch den Verkehr, nicht nur durch die 1975 eröffnete Tauern-Autobahn, sondern auch durch zahlreiche neue oder ausgebauten Landstraßen und durch den Bau von Zufahrtswegen zu den meisten Höfen, die heute mit dem Auto erreicht werden können. Die Wohnbevölkerung hat zugenommen, ebenso sind die Heiratsdistanzen größer geworden, der Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung ist zurückgegangen, der Fremdenverkehr ist angestiegen, die landwirtschaftliche Betriebsstruktur hat sich geändert.

Dieser Wandel hat sich auch auf die Almwirtschaft ausgewirkt. Zwei Speicherkraftwerke wurden angelegt, die Hochlagenaufforstung wurde vorangetrieben, für den Schilau wurden Liftanlagen errichtet, damit wurde auch das Wegenetz im Almbereich erheblich erweitert. Das Almpersonal ist stark zurückgegangen, die Weidedauer hat sich verkürzt, der Viehbestand ging ebenfalls zurück, eine Reihe von Almen wurden aufgelassen, nur wenige neue sind dazugekommen. Bemerkenswert sind die Erhe-

bungen über die Bergmahd. Während man schon früher auf das Bergheu angewiesen war, so hat sich der Umfang der gemähten Flächen noch erhöht.

Die Autorin plädiert für eine Beibehaltung der Almwirtschaft, nicht allein aus wirtschaftlichen Gründen, sondern auch wegen ihrer Bedeutung für die Landeskultur. Sie belegt mit einem Beispiel, daß schon vor zweihundert Jahren der „Umweltschutz“ vor den wirtschaftlichen Interessen Vorrang hatte. Die Nacharbeit versteht sich als eine Fallstudie, die neuere almageographische Literatur (z. B. ZWITTKOVITS 1974) wurde nicht eingearbeitet, auf Vergleiche mit anderen Almgebieten wurde gänzlich verzichtet. Trotz dieser Einschränkung ist das Buch informativ und enthält Aussagen, die sich verallgemeinern lassen.

Walter SPERLING, Trier

BREMISCHES JAHRBUCH. In Verbindung mit der Historischen Gesellschaft Bremen hrsg. v. Staatsarchiv Bremen. — Bremen: Selbstverlag des Staatsarchivs Bremen. 1988: Bd. 66. 472 S. (Zugleich Festschrift für Wilhelm LÜHRS und Klaus SCHWARZ). 1989: Bd. 67. 279 S.

Band 66 ist als Festschrift zwei hochverdienten Bremer Archivaren und Historikern gewidmet, von denen Klaus SCHWARZ für die historische Stadtgeographie Bremens Bedeutendes geleistet hat (sein umfangreicher Beitrag in Bd. 59, 1979, über Bremer Reihenhäuser des 19. Jahrhunderts). Im vorliegenden Band 66 sind folgende Beiträge von kulturgeographisch-landeskundlichem Interesse: Der als Siedlungshistoriker der Elbe- und Wesermarschen bekannt gewordene A. E. HOFMEISTER berichtet unter dem Titel „Die Zehrung der Geschworenen“ über „Quellen zum bremischen Deichwesen im 15. und 16. Jahrhundert“, die zu den frühesten deichrechtlichen Quellen aus dem deutschen Küstenraum zählen. Es geht um die Deichrechte der Landsgemeinden am linken Weserufer, die einen informativen Einblick gewähren in die beteiligten Gruppen und deren Funktionäre, ihr wechselseitiges Verhältnis sowie ihre Pflichten und Rechte, zu denen nach bestimmten wichtigen Amtshand-

lungen, vor allem den „Deichschauungen“ mit Überprüfung des Sicherheitszustandes, auch das gemeinsame Speisen und Trinken der Deichgeschworenen gehörte.

Einen informativen Einblick in die Verflechtungen zwischen den großen und mittleren Handelsstädten insbesondere im 16. Jahrhundert als der ersten großen Konjunkturphase der Frühneuzeit geben die Aufsätze von E. PITZ über „Hansische Fernhandelsbräuche in Briefen des Kaufmanns Heinrich Krebs von Hamburg aus den Jahren 1569 bis 1575“ und H.-F. SCHÜTT über „Flensburgs Privilegien und Schifffahrtskonjunkturen“. Hinter diesen historisch formulierten Themen verbergen sich so interessante Sachverhalte wie die Warenlieferungen zwischen dem herzoglichen Hof in Wolfenbüttel und seinem Beauftragten in Hamburg, einem dortigen Export-Import-Kaufmann, der von den herzoglichen Domänen und Amtshaushalten große Menge Wolle und vor allem von den Hüttenbetrieben des Harzes in Zellerfeld und am Rammselsberg bei Goslar „Bergwaren“ wie Blei und Messing auf den europäischen Markt brachte und für den Erlös Luxuswaren wie Gewürze, Wein und vor allem Tuche für die Hofkleidung der etwa 400 Bediensteten des herzoglichen Hofes — und dies zweimal im Jahr, für Sommer- und Winterkleidung — lieferte. Die detaillierten Berichte des Agenten informierten den herzoglichen „Großunternehmer“ nicht nur über die für ihn wichtigen Preisunterschiede auf den Märkten der wichtigsten europäischen Handelszentren, sondern auch über die jährlich ab April in Hamburg eintreffenden Flotten englischer Handelsschiffe mit Ladungen englischer Tuche — der Importhandel lag in der Hand englischer Händler in Hamburg — und deren Preise, die für die Kaufentscheidungen des wohlüberlegt kalkulierenden fürstlichen Großabnehmers wichtig waren. So vermittelt dieser Briefwechsel im Auschnitt zugleich einen hochinteressanten Einblick in ein Stück historischer Wirtschaftsgeographie des 16. Jahrhunderts.

Der Aufsatz von SCHÜTT beleuchtet für die gleiche Hochkonjunkturphase die handelsgeographische Rolle Flensburgs, das mit Förderung des dänischen Landesherrn gegenüber den Hansestädten einen bemerkenswerten Aufschwung nimmt, im 16. Jahrhundert vor allem durch die Verkehrsverbindungen mit dem auf der anderen Seite der Landbrücke liegenden Nordseehafen Flensburg, die so beide einen wachsenden Anteil der Handelsströme zwischen dem baltischskandinavischen und dem westeuropäischen Raum auf sich lenken können.

Welche internationalen Handelsbeziehungen im 17. Jahrhundert der heute eher unbedeutende Handelsplatz Flensburg unterhielt, belegt vor allem die Tatsache, daß 25 von 63 Handelshäusern im norwegischen Dronheim 1708 in der Hand von Flensburgern war, die zum Beispiel Bordeaux-Weine in den Norden importierten. Der Aufsatz zeigt die gravierende Rolle der absolutistisch-fürstenstaatlichen Politik, die die wirtschaftliche Lage der einzelnen Handelsstädte entscheidend stärken, aber auch schwächen konnte, wofür die weitere Entwicklung Flensburgs ebenfalls ein Beispiel gibt.

Eine für die historische Verkehrsgeographie interessante Studie bietet im Band 67 C. OSTERSEHLTEs Aufsatz „Das bremische Eisbrechewesen“. Für den Geographen sind dabei weniger die technischen Details von Interesse als vielmehr die bis zur Weserkorrektur (1887–94) fast unlösbaren Probleme, die völlig verwilderte, nur noch ein bis eineinhalb Meter tiefe Weser bei Eisgang im Winter befahrbar zu halten, da die damals modernen, von Schrauben angetriebenen Eisbrecher wegen der Flachheit des Fahrwassers nicht eingesetzt werden konnten. Aufschlußreich ist dann nach der Korrektur und Vertiefung des Fahrwassers der Ausbau der „Infrastruktur“ mit einer stadtstaatlich unterhaltenen Spezialflotte aus Baggern, Tonnenlegern, Feuerlöschbooten und eben Eisbrechern, die erstaunlicherweise — wie die beigelegte Tabelle „Eiswinter und Eisbrechereinsätze auf der Unterweser 1888–1943“ ausweist — fast alljährlich zum Einsatz kommen mußten. Nicht nur die milden Winter der vergangenen Jahre, sondern die weitere Vertiefung der Unterweser, die nun mit vielfach größeren und stärkeren Handelsschiffen befahren wird, macht den Einsatz von Eisbrechern unnötig — sie wurden nach ihrem letzten Einsatz 1962 verschrottet.

Hans-Jürgen NITZ, Göttingen

DER LANDKREIS BIBERACH. Kreisbeschreibungen des Landes Baden-Württemberg. Hrsg. v. d. Landesarchivdirektion Baden-Württemberg i. V. m. d. Landkreis Biberach. Band I. — Sigmaringen: Thorbecke 1986. 7/XXIV, 100 S., m. 97 Abb., darunter 26 farb. m. 60

graph. Darstellungen, 18 Tab., 1 Ausschlagtafel, 11 Kt. u. 5 Tab. in separater Mappe. ISBN 3-7995-6185-4. DM 79,00.

DER LANDKREIS BIBERACH. Hrs. v. d. Landesarchivdirektion Baden-Württemberg i. V. m. d. Landkreis Biberach. Band II. Gemeindebeschreibungen von Ertingen bis Warthausen und Register. — Sigmaringen: Thorbecke 1990. XX u. 1054 S., m. 193 Abb. darunter 36 farb. mit 18 graph. Darst. u. 5 Tab., 5 Kt., 4 farb. u. 1 Tab. in separater Mappe. ISBN 3-7995-6186-2. DM 79,00.

Die beiden gewichtigen Bände, die eine komplette landeskundliche Inventarisierung enthalten, werden im Geleitwort des Landrats als „Jahrhundertwerk“ bezeichnet. In der Tat kann sich jeder Verwaltungssprengel glücklich schätzen, der über ein solches Instrument verfügt, das nicht nur ein vorzügliches Nachschlagewerk ist, sondern auch als literarisches Ereignis bewertet werden darf. Bekanntlich geht die Tradition der amtlichen Landesbeschreibungen in Württemberg bis in das Jahr 1842 zurück, 1952 wurden sie auf das ganze Land Baden-Württemberg ausgedehnt. Federführend ist derzeit die Landesarchivdirektion, wo Prof. Dr. M. SCHAAB das gesamte Unternehmen nicht nur leitet und koordiniert, sondern auch selbst, besonders im Bereich der Landesgeschichte, zahlreiche Abschnitte bearbeitet. Nebenstellen der Landesbeschreibung wurden bei den Regierungsbezirken eingerichtet. Mit dieser Kreisbeschreibung wurde eine etwas abgewandelte Konzeption erprobt, die den durch die Verwaltungsreform geänderten Verhältnissen Rechnung tragen soll. Das kommt auch in der Änderung des Reihentitels „Kreisbeschreibungen des Landes Baden-Württemberg“ zum Ausdruck. Das vorliegende, zweibändige Werk „Der Landkreis Biberach“ wurde in der Nebenstelle Tübingen des Staatsarchivs Sigmaringen bearbeitet, die Gesamtdirektion lag in den Händen von Prof. Dr. R. LOOSE, der damit einen beachtenswerten Einstand gegeben und seinerseits für mehrere Kapitel Einzelbeiträge geliefert hat. Beide Bände erschienen im Abstand von drei Jahren.

Der Landkreis Biberach liegt im südöstlichen Teil des Landes Baden-Württemberg, in Oberschwaben, und ist ein Produkt der Kreisreform

der Jahre 1971/72, von den 135 derzeitigen Gemeinden gehörten 83 dem Altkreis Biberach an. Die Naturlandschaft des Kreisgebietes wird weithin geprägt durch die eiszeitliche Formwelt des bayerisch-schwäbischen Alpenvorlandes, nur der Westen des Kreises reicht noch etwas in die Schwäbische Alb hinein. Der in der Würmeiszeit entstandene und durch seine seltenen Vogelarten bekannte Federsee steht heute unter Naturschutz. Die Besiedlungsgeschichte, die in mehreren Kapiteln angesprochen wird, ist sehr vielschichtig, der Prozeß der „Vereinödungen“ erreichte den Kreis nur randlich. Die Bezeichnung „Oberschwäbische Barockstraße“ läßt bemerkenswerte Kunstschatze vermuten. Neben den herkömmlichen Gewerben findet man heute eine Reihe von interessanten Industriestandorten, deren Aufkommen durch den Ausbau des modernen Verkehrsnetzes begünstigt worden ist. Im Fremdenverkehr dominieren mehrere Bade- und Erholungsorte (die Moorheilbäder Buchau und Schussenried); die Kunstdenkmäler und historischen Stätten ziehen zahlreiche Touristen an. Ein Großteil der Bevölkerung lebt in den sechs Städten des Kreises, die Mehrzahl der Landgemeinden weist Wanderungsverluste auf.

Das Werk besteht herkömmlich aus zwei Teilen: A. Allgemeiner Teil und B. Ortsbeschreibungen (ab Bd. 1, S. 363).

Mit dem Aufbau des allgemeinen Teils einer Kreisbeschreibung haben wir uns bei anderen Gelegenheiten schon auseinandergesetzt, freilich sollte diese Diskussion wieder aufgegriffen werden, wenn man nach der abschließenden Verwaltungsreform in den östlichen deutschen Ländern daran gehen wird, auch dort Kreisbeschreibungen zu organisieren. Zusammengefaßt darf festgestellt werden, daß durch die Gliederung fast alle Facetten von Natur, Geschichte, Bevölkerung, Verwaltung, Wirtschaft und Kultur erfaßt werden. Dieses traditionelle Gliederungsschema, das einer landeskundlichen Inventarisierung angemessen ist, hat sich im Großen und Ganzen immer wieder bewährt, ist es doch, dank einer gründlichen Registrierung, bei der gezielten Nutzung leicht zu handhaben. Ergänzend dazu müssen sich künftig, namentlich im Hinblick auf die Fortschreibung der aktuellen Daten, auch noch andere auf die EDV gestützte Datenausgabesysteme bewähren, die an die Stelle der Zettelkästen treten werden.

Die Proportionen der einzelnen Abschnitte lassen entsprechend der Ausrichtung der federführenden Behörde erkennen, daß ein starkes Gewicht der geschichtlichen Landeskunde vor-

herrscht, was sich bis in die Ortsbeschreibungen fortsetzt. Beispielsweise umfaßt der Abschnitt „Kriege und Seuchen“ über vier Seiten (S. 157—162), während die Abfallbeseitigung auf nur einer halben Seite (S. 238) abgehackt wird. Besonders gelungen ist die Darstellung der Siedlungen durch R. LOOSE, die auch genetische Aspekte enthält, was durch die Materiallage (Flurkarten) begünstigt wird. Gänzlich vermisse ich Abschnitte über die geographischen Namen, die Dialekte und das Volksbrauchtum, aber auch Hinweise auf die Regional-, Orts-, Wirtschafts- und Umweltplanung.

Der topographische Teil ist mit zirka 1490 Seiten so stark ausgefallen, daß er den systematischen Teil fast erdrückt. Der ortsbezogene Teil, der auch noch mehr als die Hälfte des ersten Bandes füllt, ist alphabetisch nach den noch bestehenden Gemeinden und Städten gegliedert, die Orts- bzw. Stadtteile sind diesen nachgeordnet. Am Anfang steht immer die Erklärung des Ortswappens. Jeder Abschnitt ist, für sich genommen, eine weitgehend vollständige ortskundliche Monographie mit Unterabschnitten über Naturraum und Siedlung, Bevölkerung und Wirtschaft sowie der Darstellung des öffentlichen Lebens (Wahlen, Verwaltung, Kirchen). Bei der Darstellung der Ortsteile dominiert das historische Element, stets durch die Quellen belegt, noch stärker. Im beabsichtigten Sinne sind somit unübertreffliche Ortsartikel entstanden. Freilich wäre bei sich bietender Gelegenheit einmal darüber zu befinden, welche gegenwarts- und zukunftsbezogenen Daten der Verwaltungs- und Planungspraxis zusätzlich noch dienlich sein könnten.

198 Bilder und Abbildungen, schwarzweiß und farbig und teils Luftbilder, sind in den Text eingeschlossen, drei Bildunterschriften enthalten aber keine Erläuterungen, auch im Text vermißt man entsprechende Verweise.

Das Literatur- und Quellenverzeichnis befindet sich am Ende des ersten Bandes (S. 881—915), auf S. 916 f. ist ein kleines Glossar untergebracht.

Den Schluß des zweiten Bandes (S. 975—1054) füllt ein kombiniertes Personen- und Ortsregister, in das allerdings geographische Namen wie „Federsee“ und „Riß“ nicht aufgenommen wurden. Auf ein Sachregister, das die gezielte Benutzung noch wesentlich erleichtert hätte, wurde leider verzichtet.

Ein Appendix enthält Kartenbeilagen sowie einen statistischen Anhang. Die zum Teil aufwendigen Kartierungen zeigen eine hervorragende Qualität. Es läßt sich absehen, daß bei

künftigen Vorhaben die EDV-gestützte thematische Kartographie stärker zum Zuge kommen wird.

Das Erscheinen einer Kreis-Landeskunde im Sinne der traditionellen landeskundlichen Regions- und Ortsbeschreibung muß allemal begrüßt werden. Einem sehr großen Personenkreis und vielen Dienststellen ist dafür zu danken. Die gedruckte Form verlangt andere Überlegungen als etwa der Aufbau eines rasch aktualisierbaren landeskundlichen Datenspeichers, der einer „laufenden Raumbearbeitung“ dient. Das Druckwerk ist gewiß mehr als ein „Denkmal“ für das Bücherregal, denn die literarische Form, hier sachlich-knapp darlegend, erlaubt eine Gesamtschau, die kein anderes Medium so zu bieten vermag. Demnach ist sehr zu wünschen, daß das Unternehmen der baden-württembergischen Kreisbeschreibungen in andern Ländern Nachahmer findet. Wo der Wandel stärker Platz greift wie beispielsweise in den Verdichtungsräumen und demnächst hoffentlich auch in den neuen Ländern, wird man sich mit weiteren methodischen und inhaltlichen Prinzipien der Stoffsammlung und -darbietung auseinandersetzen müssen.

Walter SPERLING, Trier

MERNING, Maria, BRAUN, Michael u. Engelbert LÜTKE-DALDROP: Berliner Wohnquartiere. Ein Führer durch 40 Siedlungen. — Berlin: Reimer 1990. XIII u. 252 S. ISBN 3-496-00382-0. DM 38,00.

Der Band „Berliner Wohnquartiere“ ist in demselben handlichen Format wie seine Vorläufer „Internationale Bauausstellung Berlin 1987; Projektübersicht“ und „Architekturführer Berlin“ erschienen und bietet sich sowohl von daher als auch von seinem anhand von vierzig Beispielen erarbeiteten Überblick über die historischen Typen von Berliner Wohnsiedlungen aus etwa 130 Jahren Berliner Baugeschichte als willkommener Begleiter für Exkursionen durch die Stadt an.

Die Stärken dieses Bandes liegen darin, daß hier zum einen aus der unüberschaubaren Fülle von Wohnsiedlungen, die weitgehend vollständig in der Serien „Berlin und seine Bauten“ dokumentiert wurden, eine Auswahl getroffen

wurde, um die verschiedenen Strömungen innerhalb derselben (z. B. die Kaiserzeit mit ihrem Mietskasernenbau, ihren Villen- und Landhauskolonien, aber auch ihren Anfängen des genossenschaftlichen Wohnungsbaus und ihren Ansätzen zur Gartenstadt) an Beispielen aufzuzeigen, und daß hier zum anderen von der ersten bis zur letzten Siedlung ein leicht erkennbares Konzept durchgehalten wird. Jede Siedlungsbeschreibung beginnt mit einem Lageplan, gefolgt von einer schematischen Zusammenfassung der wichtigsten Daten über Bauzeit, Dichtewerte, Wohneinheiten, Einwohnerzahlen, Verkehrsanbindung etc., Skizzierung der Planungsgeschichte, Analyse des Wohnungsbestandes unter Beigabe von Grundrissen und Fotos, schließlich eine Beurteilung des einzelnen Quartiers aus der gegenwärtigen Gesamtsituation heraus, immer auch im Hinblick auf denkmalpflegerische und andere Möglichkeiten und Projekte.

Gerade aus diesen am Ende jedes einzelnen Beispiels gemachten Ausführungen ergibt sich ein Hauptanliegen der Autoren: es ist eine Aufforderung an alle Beteiligten, auch trotz weitgehend negativer Einschätzung der kaiserzeitlichen Mietskasernengebiete oder der Großwohnsiedlungen der 60er Jahre mit allen Teilen der Bausubstanz behutsam umzugehen.

Leider hat das Bändchen auch ein paar negative Aspekte. Der Titel „Berliner Wohnquartiere“ ist insofern irreführend, als die Auswahl auf das ehemalige West-Berlin beschränkt ist. Vielleicht könnte eine künftige, etwas erweiterte Auflage auch ein paar Beispiele aus dem Ostteil der Stadt mit einbeziehen.

Ein Mangel sind die nicht wenigen Druckfehler. Bei der Behandlung der Kolonie Grunewald sind es gleich zwei Fehler in einer einzigen Zeile; denn nicht die Königsallee tangiert das dargestellte Gebiet nordöstlich, sondern die nach dem Mitbegründer benannte Koenigsallee tangiert es nordwestlich. Auch das Literaturverzeichnis ist mit der heißen Nadel gestrickt, was Autorennamen und Jahreszahlen betrifft. Für eine etwaige Neuauflage müßte es gründlich überprüft werden.

Völlig unbefriedigend bleibt die elfseitige Einführung. Zugegeben, daß man auf derart beschränktem Raum nur das Allerwichtigste bringen kann. Aber sollte nicht im Zusammenhang mit dem Mietskasernenbau mit einem Satz das Blockkerngewerbe wenigstens erwähnt werden? Und gar zu verkürzte Formulierungen dürften nicht die eigentlichen Gegebenheiten verschleiern, wie das leider mehrfach der Fall ist.

Mit diesen Vorbehalten ist der kleine Band ein

für unterwegs gut benutzbarer Stadtekursionsführer.

Burkhard HOFMEISTER, Berlin

DURCHS OBERLAND. Ein geographisch-landeskundlicher Exkursionsführer. Hrsg. vom Oberschulamt Tübingen: Leutkirch, Roth & Cie 1989. 316 S., 190 Kt., Zeichn. u. Fotos (31 Farbb.). ISBN 3-9800035-2-3. DM 29,80.

Der Führer enthält 56 Exkursionsvorschläge zu geographischen Zielen in Oberschwaben und angrenzenden Landschaften, die von 43 Autoren, überwiegend erfahrenen Schulpraktikern aus allen Schularten, erarbeitet wurden.

Inhaltlich werden fast alle geographischen Bereiche berührt. Einen breiten Raum nehmen physisch-geographische Themen ein. So werden Exkursionsvorschläge zu leicht zugänglichen geologischen Aufschlüssen (z. B. „Auf A. Pencks Spuren um Biberach a. d. Riß“) zu interessanten landschaftskundlichen Punkten (z. B. typische Oberflächenformen der Schwäbischen Alb, der oberschwäbischen Glaziallandschaft, der Allgäuer Alpen), zu hydrographischen Erscheinungsformen (Flußlandschaften, Seen) sowie zu vegetationsgeographischen und geoökologischen Besonderheiten (Feucht- und Mooregebiete) gemacht.

Einen weiteren Schwerpunkt bilden Erkundungen von Städten und Dörfern. Dabei werden sowohl physiognomisch-historische Aspekte als auch aktuelle Probleme der Stadtplanung und -sanierung aufgegriffen. Schließlich werden wirtschaftsgeographische Themen in Form von Betriebsbesichtigungen bei renommierten Firmen (Iveco-Magirus, Ulm; Sulzer Escher Wyss, Ravensburg; Zahnradfabrik Friedrichshafen) und Führungen zu spezialisierten Bauernhöfen (Milchwirtschaft, Sonderkulturen u. a.) angeboten.

Die Beiträge umfassen in der Regel vier bis sechs Seiten, enthalten exakte Routenbeschreibungen (meist Skizzen), Alternativvorschläge, Hinweise auf Rastplätze, Öffnungszeiten und Parkmöglichkeiten usw. Am Schluß eines jeden Kapitels werden weiterführende Literatur und Karten angegeben.

Die klar strukturierten Texte werden durch

zahlreiche informative Fotos, Graphiken, Skizzen und Pläne ergänzt. Besonders ansprechend sind 31 Farbtafeln, die nicht nur als optische Akzente, sondern auch als zusätzliche Informationsquelle dienen können. Am Ende des Buches befinden sich neben einer zusammenfassenden Literaturliste mit wichtigen Titeln zur Landeskunde Oberschwabens, ein Glossar und erdgeschichtliche Tabellen sowie einige knappe methodische Hinweise zur Durchführung von Exkursionen.

Das Buch ist vorzüglich geeignet, Lehrern aller Schularten und Klassenstufen Anregungen und Hilfen zur Planung und Durchführung von Lehrwanderungen in die verschiedenen Teile Oberschwabens zu geben.

Der Exkursionsführer vermag neben Erdkundeführern auch Geographiestudenten, Geographen und interessierten Laien eine Fülle von Vorschlägen für Selbsterkundungen zu geben. Die drei andern Oberschulämter Baden-Württembergs möchte man ermuntern, auch für ihre Bezirke solche informative und methodisch geschickt aufgebaute Exkursionsführer herauszugeben.

Siegfried KULLEN, Weingarten

ROTHER, Norbert: Holozäne fluviale Morphodynamik im Immetal und an der Nordostabdachung des Sollings (Südniedersachsen). — Göttingen: Goltze 1989. 104 S., 10 Tab., 59 Abb. u. Beilage. = Göttinger Geographische Abhandlungen H. 87. ISBN 3-88452-087-3. DM 22,00.

Der „voreingenommene“ Leser fragt sich zunächst, was man in der weiteren Umgebung Göttingens an neuen Forschungsergebnissen im Bereich Geomorphologie eigentlich noch erwarten kann. Der Autor des vorliegenden Buches geht auf der ersten Seite auf diese Frage ein und zeigt, wo noch erhebliche Defizite vorliegen. In der Tat ist die Untersuchung der Nebenflüsse der großen niedersächsischen Flüsse hinsichtlich ihrer Morphodynamik im Holozän noch sehr lückenhaft. Am Beispiel der Ilme wird ein Beitrag zur Schließung der aufgezeigten Lücken vorgelegt. Eingangs wird eine knappe und doch sehr informative Übersicht über den Forschungsstand gegeben. Im Hauptteil der Arbeit werden die

Untersuchungen an der Ilme getrennt nach Unter- und Oberlauf vorgestellt. Neben der geomorphologischen Aufnahme und den Untersuchungen der erbohrten Sedimente geht der Autor auch auf die das Flußgeschehen beeinflussenden anthropogenen Eingriffe ein. Die vielseitige Meßergebnisse werden statistisch weiter verarbeitet und zur Untermauerung der Schlußfolgerungen benutzt. Allerdings bleiben manche Korrelationen etwas unklar wie etwa die in der Abb. 40 vorgestellte, wo Talbreite mit Querschnittsfläche Erosion / Akkumulation korreliert wird, der Leser aber die unterschiedlichen Querschnittsflächen nicht trennen kann.

Die Schlußfolgerungen aus der Untersuchung sind für die holozäne fluviale Morphodynamik von großem Interesse. Der Nachweis, daß der Umbruch im Flußgeschehen sich vom Unterlauf her je nach lokalen Gegebenheiten zeitlich sehr stark verschieben kann, ist für viele Interpretationen der Flußsedimentation in Abhängigkeit von der Hangabtragung von großer Bedeutung und verdient Beachtung. Die Arbeit ist reichlich mit Profilen, Tabellen und Fotos ausgestattet, die den gut leserlichen Text bestens unterstützen. Eine gelungene Arbeit, die neben Geomorphologen auch Landschaftsökologen empfohlen werden kann.

Horst HAGEDORN, Würzburg

SCHAAR, Jürgen: Untersuchungen zum Wasserhaushalt kleiner Einzugsgebiete im Elsenztal/Kraichgau. — Heidelberg: Selbstverl. d. Geogr. Inst. d. Univ. 1989. 169 S., 29 Tab. u. 48 Abb. = Heidelberger Geographische Arbeiten H. 86. ISBN 3-88570-086-7. DM 32,00.

Einzelne Wasserhaushaltskomponenten, die in einer abschließenden Wertung zu einer Wasserbilanz zusammengestellt werden, stellen das Generalthema dieser Arbeit dar. Mit dieser Zielsetzung folgt der Autor einer hydrologischen Fragestellung mit langer Tradition, die bis heute nichts von ihrer Aktualität eingebüßt hat. Es war eine schmerzliche Erfahrung der Vergangenheit, daß in den meisten Fällen die vorhandene Datengrundlage nicht ausgereicht hat, eine verlässliche Wasserbilanz zu erstellen. Wenn gleichzeitig berücksichtigt wird, daß sich nur die wenig-

sten Befunde uneingeschränkt auf andere Einzugsgebiete übertragen lassen, ist unschwer einzusehen, daß auch in Zukunft weiterhin Bedarf an Arbeiten aus diesem Themenkreis bestehen wird.

Der Autor bezieht sich mit seinen Bilanzbetrachtungen auf eigene Meßdaten und gleich vier Teileinzugsgebieten der Elsenz, die von ihm instrumentiert und in ihren hydrologisch relevanten Eigenschaften beschrieben wurden.

Welche Leistung hinter diesem Aufwand steht, kann oft nur derjenige würdigen, der einmal selbst eine solche Instrumentierung vorgenommen hat. Es darf daher nicht verwundern, daß sich alle Berechnungen vorwiegend auf das Abflußjahr 1981 beziehen, denn im Rahmen einer Dissertation ist es kaum möglich, länger als ein Jahr zu messen.

Hier offenbart sich aber auch ein gewisses Dilemma der Arbeit, denn vergleichbare Untersuchungen werden meist in Verbundprojekten von mehreren Abteilungen oder von Forschergruppen durchgeführt. Die vorliegende Arbeit muß daher als eine erste — und das sei nachdrücklich betont — ausgezeichnete Grundlage für Nachfolgeuntersuchungen betrachtet werden. Auch wenn sich mit einer einjährigen Meßreihe das gesteckte Ziel nicht völlig erreichen läßt, ist das Datenmaterial äußerst wertvoll und es ist daher erwähnenswert, daß die Meßdaten dieser Untersuchung im Geographischen Institut der Universität Heidelberg in einem gesonderten Tabellenband vorliegen.

In der Methodik der Untersuchung folgt der Verfasser bewährten Vorlagen. Die Auswertung der Meßdaten folgt herkömmlichen statistischen Schemata und zeigt, daß der Verfasser mit den entsprechenden Verfahren umzugehen weiß. Die einzelnen Haushaltskomponenten werden direkt aus den Meßdaten oder über Schätzverfahren ermittelt. Angewandt werden dabei bewährte Methoden, die vorwiegend aus der Wasserwirtschaft, nicht aber der naturwissenschaftlichen Hydrologie stammen. Entsprechend ist die Untersuchung vor allem für planerische Fragestellung von hohem Wert. Die Bedeutung für einen Erkenntnisgewinn im streng wissenschaftlichen Sinn hängt davon ab, wie weit die Vorstellungen, die in die Bilanzberechnungen eingeflossen sind, der Realität entsprechen. Diese Frage kann aus der vorliegenden Arbeit allein zwar nicht völlig beantwortet werden, aber eine Übereinstimmung mit tatsächlich ablaufenden Prozessen ist bei diesem Ansatz nicht zu erwarten.

So wird zum Beispiel die Trockenwetterlinie berechnet und Knickpunkte als Wechsel zweier

Speicher interpretiert, ohne daß in der Arbeit belegt wird, in wie weit die Annahme linearer Speicher sinnvoll ist. Auch eine Gangliniensparation in Oberflächenabfluß, Interflow und Basisabfluß orientiert sich in erster Linie an systemanalytischen Gedankenkonzepten und ist vom Verfahren her mehr oder weniger willkürlich, wie die Isotopenuntersuchungen und Chemographenanalysen im Rahmen von Abflußbildungsuntersuchungen der letzten 15 Jahre gezeigt haben.

Die Entscheidung den wasserwirtschaftlichen Ansatz einem naturwissenschaftlichen Ansatz vorzuziehen, ist eine Entscheidung des Autors, die die Aussagekraft der Ergebnisse festlegt, nicht die Qualität der Arbeit.

Bedauerlich ist lediglich, daß zwischen den Geländearbeiten und der Publikation acht Jahre verstrichen sind. Die neuere Literatur ging in die Diskussion der Ergebnisse nicht mehr ein und einige der Schlußfolgerungen sind daher überholt. Die planerische Anwendbarkeit der Meßdaten ist davon aber nicht betroffen.

Jürgen SCHAAR hat mit seiner Dissertation in jedem Fall eine lesenswerte Arbeit geschrieben.

Wolfgang SYMADER, Trier

SCHÖNBAUER, Günther: Die Industrialisierung Bielefelds in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Eine soziologische Untersuchung zur Früh- und Hochindustrialisierung in Preußen. — Frankfurt am Main, Bern, New York, Paris: Peter Lang 1987. 279 S. (= Beiträge zur Gesellschaftsforschung Bd. 6).

ISBN 3-8204-0924-6. sFr. 58,00.

Mit den vorliegenden dokumenten- und sekundäranalytisch erhobenen Befunden zur Industrialisierung Bielefelds im 19. Jahrhundert sollte insbesondere der handlungsstruktur-theoretische Bezugsrahmen von A. GIDDENS an einem komplexen, aber empirisch faßbaren Gegenstand überprüft werden.

Die Untersuchung ist in drei Hauptteile gegliedert. Im ersten Teil werden handlungs- und strukturtheoretische Ansätze vorgestellt, um dann den Lösungsvorschlag von A. GIDDENS als allgemein-analytischen Theoriebezugsrahmen zu wählen. Dabei sieht dieser Forschungs-

ansatz das Charakteristische der gesellschaftlichen Wirklichkeit darin, daß sie durch Handlungen vergesellschafteter Akteure hervorgebracht wird, wobei die Strukturverhältnisse der jeweiligen Gesellschaftsformation Chancen eröffnen und Restriktionen auferlegen.

Im zweiten Teil werden explanatorische Theorien zur Erklärung der Industrialisierung der frühkapitalistischen Gesellschaft Preußens unter besonderer Berücksichtigung Bielefelder Gegebenheiten entwickelt. Vom Autor werden das familienwirtschaftliche Strukturprinzip, das Kapitalakkumulationsprinzip und das Rechtsstaatsprinzip als die grundlegenden gesellschaftlichen Prinzipien herangezogen, um anschließend unter Verwendung von GERSCHENKRONs „Rückständigkeits-Konzept“ die für das Verständnis der Industrialisierung Preußens wichtigen Zusammenhänge aufzuzeigen.

Im dritten Teil wird zunächst auf die Industrialisierung des Leinengewerbes eingegangen. Es wird gezeigt, wie eine kleine Gruppe Bielefelder Leinenkaufleute unter Ausnutzung der Handlungsspielräume des Kapitalakkumulationsprinzips die entscheidenden Industrialisierungsinitiativen unternahm, nachdem die seit den 1820er Jahren eintretenden Veränderungen der wirtschaftlichen und politischen Gegebenheiten des traditionellen Leinengewerbes auch ihre Gewinne zu gefährden begannen. Außerdem war das Leinengewerbe in der Stadt Bielefeld und des sie umgebenden Ravensberger Landes nicht mehr konkurrenzfähig gegenüber der englisch-irischen Textilindustrie. Die Charaktere und Motivationen der Akteure sowie wirtschaftliche und politische Praktiken werden so dargestellt, daß die neu entstehenden Unternehmensgebilde, wie die „Spinnerei Vorwärts“, die „Ravensberger Spinnerei“ und die „Mechanische Weberei“, in Abhängigkeit von der wirtschaftlichen Rückständigkeit des Leinengewerbes und der nicht mehr vorhandenen Konkurrenzfähigkeit erklärt werden. Entsprechend werden die Folgeindustrialisierungen der Wäschefabrikation und des Nähmaschinenbaus sowie die Formierung der Bielefelder Arbeiterschaft behandelt.

Damit ist das Buch für Industriegeographen besonders lesenswert, da Industrialisierungsprozesse sowohl in ihrem gesellschaftlichen Kontext als auch in Zusammenhängen von Situationen gesehen werden, denen die Akteure ausgesetzt sind und die ihnen gleichzeitig auch Handlungschancen eröffnen.

Irmgard SCHICKHOFF, Frankfurt am Main

THIEMEYER, Heinrich: Bodenerosion und holozäne Dellenentwicklung in hessischen Lößgebieten. — Frankfurt am Main: Selbstverlag d. Inst. f. Kulturgeogr. u. d. Inst. f. Phys. Geogr. d. Univ. 1988. 174 S., 5 Tab., 45 Abb. = Rhein-Mainische Forschungen H. 105. ISBN 3-923184-11-5. DM 19,00.

Die schleichende Bodenerosion ist in Lößgebieten zwar kein spektakuläres Phänomen, aber dennoch ein Vorgang, der über längere Zeiträume die Ackerstandorte in erheblichem Maße verändert und in gewissen Reliefpositionen stark degradiert. Als Leitformen des Bodenabtrages fungieren dabei die Dellen, wie bereits in früheren Arbeiten (BIBUS & SEMMEL 1972; SEMMEL 1974) erkannt wurde. Der unterschiedliche Bodenaufbau und der damit verbundene unterschiedliche Überformungsgrad infolge der anthropogenen Nutzung ließ jedoch eine abschließende Wertung der Dellen in ihrer Bedeutung für den Bodenabtrag noch nicht zu. Es ist deshalb erfreulich, daß von THIEMEYER erstmals eine systematische Untersuchung von Dellen am Beispiel ausgewählter hessischer Lößgebiete durchgeführt wurde. Der regionale Schwerpunkt lag in der Wetterau mit dem Übergang zur Untermaïnebene sowie in einem feuchteren und einem trockeneren Gebiet in Nordhessen.

Im Gegensatz zu den in den letzten Jahren forcierten Bodenabtragsmessungen wird methodisch von einem historisch-bodengeographischen Ansatz mit intensiver Geländekartierung ausgegangen. Laboranalysen finden nur bei unsicherer Substratansprache und bei der Charakterisierung typischer Ständorte Verwendung. Die Grundlage der Untersuchung bilden durch Bohrungen erfaßte Bodencatenen von zahlreichen Dellenquerprofilen, in denen mit Hilfe der Profilverkürzung des Klimaprofiles der historische Bodenabtrag bestimmt wurde. Trotz lokaler Abwandlungen konnte bei den meisten untersuchten Formen ein typischer Wechsel in der Querschnittsabfolge sowie auch im Längsprofil dellenabwärts erkannt werden. So weisen die Dellenoberläufe nur gering erodierte bis nahezu komplette Bodenprofile auf, während die mittleren Abschnitte in den Hangbereichen stark erodiert sind und im Dellentieftsten kolluvial verfüllte Runseneinschnitte besitzen. Die Unterläufe zeigen hingegen starke kolluviale Verfüllungen über unterschiedlich stark erodiertem Untergrund ohne vorherige Runseneinschnitte. Aufgrund der gesamten Befunde kann THIEMEY-

ER verschiedene Entwicklungsstadien einer „Idealdelle“ unter quasinatürlichen Formungsprozessen rekonstruieren, ohne allerdings die einzelnen Reliefstadien aufgrund fehlender Datierungsmöglichkeiten zeitlich einordnen zu können.

Im Gegensatz zu den bisherigen Vorstellungen läßt sich als wichtiges Ergebnis herausheben, daß es Dellen ohne kolluviale Verfüllung in der Tiefenlinie bei gleichzeitiger Erosion des gesamten Klimaxbodens in den Untersuchungsgebieten fast nicht gibt. Außerdem ist der Typ eines Dellenquerprofils mit kolluvial verfüllter Runse bislang noch nicht in hessischen Gebieten bekannt gewesen. Eine sichere Zuordnung gewisser Dellentypen zu den unterschiedlichen Landschaftsräumen war nicht möglich.

Wichtige bodenkundliche Ergebnisse konnten in den Trockengebieten der Wetterau mit degradierten Tschernosemen im Bereich prähistorischer Grabungsstellen erzielt werden. So lagen die Tschernoseme noch um zirka 7500 BP kalkhaltig ohne Degradationserscheinungen vor, während sie um zirka 5200 BP bereits zu Tschernosem-Parabraunerden degradiert waren.

Im zweiten Teil der Arbeit werden die verschiedenen möglichen Ursachen der mittelalterlichen Runsenbildung in Dellen diskutiert. THIEMEYER kommt dabei zu dem Schluß, daß die Ergebnisse von BORK aus dem Untereichsfeld nicht ohne weiteres auf die Wetterau übertragen werden können. Eine Bearbeitung weiterer Lößgebiete scheint deshalb notwendig.

Abschließend werden die erzielten Ergebnisse im Rahmen einer flächenhaften Kartierung eines Dellensystems bei Frankfurt-Kalbach vertieft. Anhand dieses Beispiels wird außerdem die Frage aufgeworfen, welcher Maßstab bei Bodenerosionskartierungen sinnvoll ist und inwieweit die WISCHMEIER-Formel zur Errechnung des rezenten Bodenabtrags in Lößgebieten ohne Einschränkungen anzuwenden ist. In Bezug auf die WISCHMEIER-Formel wird geltend gemacht, daß es dringend notwendig ist, weitere Faktoren, wie zum Beispiel das Kleinrelief, die Wirkung von Schichtungs- und Horizontierungseinflüssen sowie die tatsächlich erosionsbestimmende Hanglänge in die Formel einzubringen.

Die gelungene Arbeit zeigt in eindrucksvoller Weise, daß auch ohne langfristige messende und analytische Tätigkeit und damit ohne großen finanziellen Aufwand verlässliche Aussagen über Formungsdynamik und Bodenabtrag in Lößgebieten möglich sind. Es wäre wünschenswert, ähnliche Untersuchungen auch in anderen Lößgebieten, möglicherweise unter stärkerer Be-

rücksichtigung quantifizierender und stratifizierender Aspekte, durchzuführen, um das Phänomen der Bodenerosion in den intensivst genutzten Lößgebieten vergleichend beurteilen zu können. Auf jeden Fall sollten entsprechende Kartierungen vor der Installation von Bodenabtrags-Meßstellen durchgeführt werden.

Eberhard BIBUS, Tübingen

VOGT, Michael: Verbrauchermärkte, SB-Warenhäuser und Einkaufszentren als neue Elemente im Standortgefüge des Einzelhandels im Großraum Stuttgart. — Stuttgart: Selbstverl. d. Geogr. Inst. d. Univ. 1988. 180 S., 40 Tab., 8 Abb., 9 Kt. = Stuttgarter Geographische Studien Bd. 109. ISBN 3-88028-109-2. DM 32,00.

Die vorliegende Arbeit von Michael VOGT über Verbrauchermärkte, SB-Warenhäuser und Einkaufszentren im Stuttgarter Raum fügt sich nahtlos in die nicht geringe Zahl jener Untersuchungen ein, die sich mit dem Standortverhalten von Einzelhandelseinrichtungen beschäftigen. Ausgehend von dem übergeordneten Thema werden im Verlauf des einleitenden ersten Kapitels verschiedene weitergehende Fragestellungen (Veränderungen des Gefüges der Einzelhandelsstandorte, Entwicklung von Mikrostandorten, Auswirkungen auf das System der Zentralen Orte, ...) abgeleitet, die dem Leser die Orientierung innerhalb der Arbeit erleichtern sollen. Dem gleichen Zweck dienen einige kurze, aber ausreichende Bemerkungen zur Charakterisierung des Großraumes Stuttgart sowie der sich anschließende Überblick über die Gliederung der einzelnen Untersuchungsabschnitte.

Im folgenden — eher theoretisch orientierten — Kapitel werden Entstehung und Entwicklung von Verbrauchermärkten, SB- und traditionellen Warenhäusern sowie Einkaufszentren in der Bundesrepublik Deutschland aus geographischer Sicht skizziert. Hier überzeugt die gestraffte Darstellung von Definitionen, Merkmalen und Entwicklungstendenzen der verschiedenen Betriebsformen, wenn man einmal von kleinen „Schönheitsfehlern“ absieht. Dazu gehört zum Beispiel die Verwendung älterer Definitionen, deren Nachteile in der Arbeit nicht bemängelt werden müßten, wäre die hierzu zitierte Litera-

tur in ihrer jeweils aktuellen Auflage herangezogen worden (Katalogkommission 1975!).

In den beiden nächsten Kapiteln werden die Ergebnisse der empirischen Erhebungen vorgestellt. Detaillierte, doch überschaubare Ausführungen zu grundlegenden Merkmalen der betrachteten Betriebsformen im Stuttgarter Raum (Typen, Ausstattung, Lage, Verbreitung, Raumwirksamkeit etc.) bilden den Inhalt des dritten Kapitels, wobei das aus dem theoretischen Teil übernommene Gliederungsschema, das erneute Eingehen auf die angewandten Methoden sowie kurze — auch an einigen anderen Stellen durchaus wünschenswerte — Zusammenfassungen am Ende einzelner Abschnitte zur Übersicht beitragen.

Ähnlich ist das vierte Kapitel zu beurteilen, in dem anhand der gewonnenen Erkenntnisse die Auswirkungen der untersuchten neuen Betriebsformen auf das Standortgefüge des Einzelhandels dargestellt werden. Hierbei wird zunächst auf die Städte Böblingen und Sindelfingen, deren Entwicklung als beispielhaft für die Mittelstädte im Stuttgarter Raum angesehen wird, genauer eingegangen. Es folgt eine kurze Charakterisierung der Haupt- und Nebengeschäftszentren sowie der Einzelhandelsstandorte in Gewerbegebieten, bevor von diesen Voraussetzungen ausgehend die Veränderungen im System der Zentralen Orte zusammenfassend analysiert und bewertet werden. Die aus diesen Überlegungen konsequent entwickelte Modifizierung der Definition eines Mittel- bzw. Unterzentrums führt mit der Neueinstufung einzelner untersuchter Städte im Rahmen des zentralörtlichen Systems zu einem wichtigen Ergebnis dieser Arbeit.

Die einzelnen Aussagen werden wie auch in den vorangegangenen Kapiteln durch geeignetes Material in sinnvoller Weise ergänzt, wobei die ausgezeichnete Gestaltung der Abbildungen und Karten besonders positiv hervorzuheben ist. Das gleiche gilt im allgemeinen für die beigelegten Tabellen, obwohl hier die vielfach fehlenden Quellenangaben und in einigen Fällen auch eine etwas unübersichtliche Darstellung die Lesbarkeit beeinträchtigen (z. B. Tab. 17/18, S. 66 ff.; Tab. 37, S. 148 ff.).

Insgesamt gesehen wird die vorliegende Arbeit, wie auch die Zusammenfassung im letzten Kapitel, die die eingangs aufgeworfenen Fragestellungen geschickt wieder aufgreift, zeigt, dem gestellten Thema gerecht. Das grundlegende Konzept, die Abfolge der einzelnen Untersuchungsschritte, die einleuchtenden straffen Darstellungen und die Unterstützung der Aussagen durch entsprechendes Material überzeugen, wo-

bei jedoch kritisch anzumerken ist, daß eine solche — im übrigen angenehm zu lesende Arbeit — frei von sprachlichen Mängeln (unvollständige, und daher z. T. unverständliche Sätze (S. 48, (S. 114); Satzbau und Grammatik (S. 79, S. 129)) sein sollte.

Darüberhinaus ist die Frage diskussionswürdig, ob die Reduzierung der Methoden auf sicherlich sehr aufwendige Kartierungsarbeiten, Pkw-Zählungen und die Auswertung von Zeitungsartikeln, die in Teilen der Darstellung ein reichliches Gewicht erhalten, nicht schon bei der Datenerhebung zu gewissen Einschränkungen führt. Der Verzicht auf Inhaber- und Kundenbefragungen wird in der Arbeit durch das ablehnende Verhalten mancher Geschäftsleute begründet, wobei in Anbetracht der Größe des Untersuchungsraumes ehrlicherweise auch der Aufwand als ein wichtiges Argument gegen Befragungen genannt werden sollte. Diese Schwierigkeiten wären jedoch sorgfältig mit den Vorteilen abzuwägen, die sich aus einem etwas breiteren Methodenspektrum ergeben. So muß offen bleiben, ob nicht zumindest exemplarische Befragungen oder auch die Ergänzung der gewählten „harten“ Methoden durch qualitative Untersuchungsansätze zu einer Vertiefung der über weite Strecken eher beschreibenden Darstellung hätten beitragen können.

Claudia Maria SCHOLZ, Holzgerlingen

VOIGT, Dieter, VOSS, Werner u. Sabine MECK: Sozialstruktur der DDR. Eine Einführung. — Darmstadt: Wiss. Buchges. 1987. XVI u. 363 S., 84 Tab., 20 Abb. (Die Soziologie). ISBN 3-534-01300-X. DM 59,00.

Die Institutionen sind durch die unblutige Revolution in der DDR in Windeseile hinweggefegt worden. Wie sich aber die Gesellschaft und damit auch die Sozialstruktur in den nächsten Jahren verändern wird, vermögen auch Fachleute nicht vorauszusagen. Diese bisher einzige Sozialstrukturanalyse der DDR aus „westlicher“ Sicht ist keine historische Bestandsaufnahme, sondern in großen Teilen immer noch aktuell, wenn auch die Bewertungen unter neuen Bedingungen vorgenommen werden müssen. Die Aussage, daß 1,8 Prozent der Bevölkerung der „herr-

schenden Schicht“ (Nomenklatura) angehört haben, wirft die Frage auf, welche Zirkel heute über den Weitergang der Dinge in den ostdeutschen Ländern bestimmen. Die Kapitel über Einstellungen, Lebenslagen und Sozialprestige sollten von jedem beachtet werden, der jetzt aufgefördert wird, am Aufbau mitzuwirken. Das ausführliche Literaturverzeichnis (S. 279–348) enthält dennoch nicht alle Titel, die zur Fragestellung beigetragen hätten.

Walter SPERLING, Trier

WEBER, Liane: Untersuchungen zum Versauerungsgrad von Löß-Parabraunerden an ausgewählten Waldstandorten im Kraichgau. — Stuttgart: Selbstverl. d. Geogr. Inst. d. Univ. 1990. 168 S., Tab., Abb. = Stuttgarter Geographische Studien Bd. 113. ISBN 3-88028-113-0. DM 26,00.

In der Arbeit erfolgt zunächst eine Darstellung der Siedlungsentwicklung und Forstgeschichte des Kraichgaus. Nach dieser historisch-geographischen Einleitung werden in einem geochemisch-mineralogischen Hauptteil vier Löß-Parabraunerden unter Buchenwald und zwei unter Nadelwald hinsichtlich ihres Versauerungsgrades untersucht. Die Probenentnahmen erfolgten nach einem vorgegebenen Raster von Pürckhauerbohrungen um jeweils einen Baum, wobei mehrere Proben aus gleicher Tiefe und Entfernung vom Stamm zu Mischproben vereint worden sind.

Im Rahmen der Analytik wurden neben Standardbestimmungen auch Untersuchungen zur potentiellen Austauschkapazität, zur Zusammensetzung und Mobilität der Kationen sowie Röntgen- und Differenz-Thermoanalysen durchgeführt. Bei der Diskussion der Befunde hat die Autorin in zum Teil sehr ausführlicher Weise die einschlägige bodenchemische Literatur referiert. Die Arbeit verläßt deshalb in weiten Abschnitten einen geographischen Kenntnisstand und ist dann für Nichtchemiker schwer zu beurteilen.

Die Ergebnisse der Arbeit lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Sämtliche Standorte sind, nicht zuletzt auch aufgrund der Nutzungsgeschichte, sehr stark versauert. Ein West-Ost-Gefälle des Versauerungsgrades kann im

Kraichgau nicht nachgewiesen werden, obwohl davon ausgegangen werden muß, daß die Hauptverursacher des sauern Regens im Westen liegen. Die Nadelwaldstandorte in der ersten Generation haben eine stärkere Versauerung erfahren als die gleichalten Laubwaldstandorte. Unter Laubwald tritt die stärkste Versauerung an der Oberfläche unmittelbar neben dem Stamm auf und nimmt mit zunehmender Entfernung vom Stamm und Tiefe unter Flur ab. Damit hat die Arbeit Ergebnisse früherer Auto-

ren bestätigt und vertieft. Außerdem wird die Ansicht vertreten, daß als Folge der Bodenversauerung die Bäume nicht mehr in die Tiefe wurzeln, ein Teil der Wurzeln bereits verfault ist und die Feinwurzeln sich in den A_2 -Horizont und an die Bodenuntergrenze zurückgezogen haben. Diese These ist jedoch durch genaue Felduntersuchungen oder im Vergleich mit weniger versauerten Standorten (z. B. Pararendzinen, Rendzinen) nicht abgesichert worden.

Eberhard BIBUS, Tübingen